

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. April 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsanzerale usw. 15 Pfennig die Zeile; Säufe, Verhäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 42

Die nächste Nummer (43) erscheint Donnerstags, 16. April. Annahmefrist für Bekannmachungen, Inserate usw. Dienstag, 14. April, früh.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Der schlechte und der gute Osterhase (Schluß). — Das Urteil über die Rehäuser-Kobler-Broschüre (Schluß).

Das Buchgewerbe im Auslande: Holland. — Schweden. — Griechenland.

Korrespondenzen: Halle a. S.

Rundschau: Ferien. — Gehilfenprüfung. — Anmeldung zur Gehilfenprüfung in München. — Der Berliner Polizeipräsident als Gegner der freien Gewerkschaften. — Vom „Christentum“ der Scharfmacher.

### Der schlechte und der gute Osterhase

#### III.

Wir haben unlängst irgendwo gelesen, daß es um die Verbandstaktik krautig bestellt sei. Von Befolgung einer richtiggehenden und erproblichen Gewerbepolitik wäre in dieser an großen Männern und ragenden Typen so herzlich armen Zeit rein gar nichts wahrzunehmen, vom strikten Gegenteil aber um so mehr, leider allzuviel. Das Debaele einer solch haltlosen, von der Hand in den Mund lebenden, sagen wir einmal Späzenpolitik stände bald zu erwarten, wenn nicht ein Mirakel eintreten und davor bewahren würde. Doch da fehlt es eben an einem Antäos. Das Pygmäengeschlecht untrer Tage vermag nichts als dem hereinbrechenden Verderben hilf- und rektungslos zusehen — schon wirkt das Fanal seinen ersten Schein!

Die Dinge liegen aber in der rauhen Wirklichkeit diesmal ein klein wenig anders. Unser Verband hat in den letzten Wochen solche Beweise positiver Organisations- und auch dem Gehilfenstande gedeihlicher Gewerbepolitik geliefert, wie es in dieser Art seit langen Jahren nicht möglich war. Wenn in Nr. 39 von dem Gewinne dreier bisher durch ihre Tarifognererschaft am meisten bekannter Firmen für die Tarifische berichtet werden konnte, so darf wohl in aller Bescheidenlichkeit gesagt werden, daß dies nicht in letzter Zeit dank der unverdrossenen Wirksamkeit der in Frage kommenden Funktionäre ermöglicht werden konnte. Wo die Prinzipalität sich mitgerührt hat, soll das gern anerkannt werden. Unsere Organisation hat also, ohne irgendwie zu überstreben, einen wesentlichen Anteil an diesen schönen Erfolgen der jüngsten Zeit auf tariflichem Gebiet. Ergo muß ihre Leistung wohl doch etwas mehr verstehen, als die Dinge gehen und das Ganze auseinanderlaufen zu lassen.

Der Verband hat jedoch in Saarbrücken (Maststätt-Burbach), in Merzig und in Braunschweig auch anscheinlichen organisatorischen Gewinn zu buchen. Dem Gutenbergbunde wie dem trotz allem doch noch christlichen Scharfmacherverbänden wird diese Osterbotschaft zwar wie ein elektrischer Schlag in alle Glieder fahren, uns aber bereitet das der Kollegenchaft Mitspielende Freude.

Den Arbeitgeberverband wollen wir seinem gleich in zweifacher Beziehung großen Schmerz gern überlassen, dem Gutenbergbund aber muß noch einiges gesagt werden. Wie eilig hatte man sich nach Braunschweig auf die Socken gemacht, um die Gehilfen der Firma Vieweg, woselbst der Bund im Jahre 1908 eine so unrühmliche Rolle gespielt — das große Redebuell Koffäb-Strahl steht ja dort noch in aller Erinnerung — und wo auch wohl seither noch

einige seiner Mitglieder verdeckt standen, durch einen Niesenschnitzzug für den Gutenbergbund zu kapern! Die Viewegschen Gehilfen waren in großer Anzahl unter besonderem Hinweis auf die Rehäuser-Affäre zu einer Versammlung geladen worden, in der Thraner in eigener Person einen Hauptschlag zu führen gedachte. Aber der Besuch schon war eine böse Enttäuschung. Sechs Bündler aus Braunschweig und Helmsledt, im ganzen drei Kollegen der Firma Vieweg, die jedoch dem Verbands schon sicher waren, und einige Vorstandsmitglieder von christlichen Gewerkschaften bildeten das ganze Auditorium, vor dem Thraner dann seinen Senf zum besten gab. In einer Zeitungsnotiz heißt es zwar, es wären einige neue Mitglieder aufgenommen worden, aber man kennt das ja von 1908 her. Aber jene Versammlung schrieb Koffäb im „Typ.“ auch von Erfolgen — tatsächlich wurde damals der Ortsverein Braunschweig des Gutenbergbundes gesprengt! Diesmal ist es nicht anders gewesen, denn statt in den Gutenbergbund traten die Gehilfen von Vieweg in einer Stärke von 49 Mann in den Verband. Der seit 1873 bestehende Revers, der die Verbandszugehörigkeit ausschloß, war mit dem Wiederbeitritt dieser Firma zur Tarifgemeinschaft gefallen. Herr Thraner mußte also mit leeren Händen abziehen, der Gutenbergbund hatte die Quittung für sein unschönes Verhalten vor sechs Jahren weg. Der Verband aber freut sich über seinen guten Osterhasen.

Alsdann lenkte der Bundesoberst seinen Gaul gen Hannover. Dort waren ganze 13 Männlein der ebenfalls mit dem „Koffäb“-Schmuhblatte paprizierten Einladung gefolgt, darunter auch einige Verbandsmitglieder. In Hannover schien es auf die Gehilfen einer Druckerei abgesehen zu sein, die nicht im Verzeichnisse der Tarifdruckereien sich befindet und auch darin nicht aufgenommen werden kann. Eineinhalb Stunden droste Thraner vor diesem Häuflein leeres Stroh. Was von Hannover im „Typ.“ berichtet werden wird, kann man sich schon denken. Der Gutenbergbund, dessen Mißvergnügen über die Agitationserfolge im vergangenen Jahre bereits im Bundesorgane zum Ausdruck gelangte, trotzdem man Altheissen, Sozialisten und Anarchisten aufgenommen oder aufnehmen wollte, schreitet bekammlich von Erfolg zu Erfolg — auf dem Papiere! Tatsächlich kommen aber die Bundesapostel gar nicht aus der Katerstimmung über ihre Agitationsergebnisse heraus. Antwortete doch Thraner einem nach dem Verlaufe der Braunschweiger Versammlung sich erkundigenden Hannoverischen Bündler dem Sinne nach: Na, wie überall. Sie wissen ja, erst haben sie das große Wort, und wenn man hinkommt, ist niemand da! Das läßt in der Tat tief blicken, ist für alle Agitationsstouren des Gutenbergbundes das Stigma. Sodann war Thraner seine Angel in Sameln aus. Dort hat ein Faktor wegen der ihm von außenstehender Seite vorgebrachten Bedenkllichkeiten über den „sozialdemokratischen“ Charakter des Verbandes diesem den Rücken gekehrt, sein Zelt im „neutralen“ Gutenbergbund aufgeschlagen, in dessen Organ er auch schon Arbeitskräfte suchte. Es spielt in diesen „Erfolg“ eben etwas Terrorismus hinein — das einzig belebende Element für den Bund.

Dort unten an der Saar ist für den Verband der Osterhase auch gut ausgefallen. Der Gutenbergbund hatte vollständig das Nachsehen. Und solche „Erfolge“ gerade jetzt, in der traurigen Episode der

Rehäuserschen „Dokumente“, die für den Bund gar nicht mit Geld hätten aufzuwiegen sein müssen! Wenn das nicht zog, was soll dann noch ziehen?

#### IV.

Jetzt zu Ostern erfährt unser Verband aber auch Aufrichtung durch junges Blut. Oculi — da kommen sie! Judica — nun sind sie da! Ostern bringt dann den Rest der alljährlich dem Verbands zuströmenden angehenden Gutenbergjünger. Auch heuer wird das Ausbebungsgeschäft für den Verband in allen Druckorten wieder gut gewesen sein. Aus einigen Mitgliedschaften wird uns sogar berichtet, daß die auslernenden Söhne von Mitgliedern des Gutenbergbundes der väterlichen Betreuung sich entzogen und in den Verband eingetreten sind. Schmerz laß nach!

Man geht bei uns immer mehr dazu über, die Aufnahme der jungen Kollegen in die Organisation zu einem feierlichen Akte zu gestalten. Recht so! Da wird ihnen klar zu machen sein nicht nur der Zweck des Verbandes, was er leistet, was die Tarifgemeinschaft bedeutet, was einfl war und jetzt ist, sondern es muß auch eindringlich gesagt werden, was von jedem einzelnen verlangt wird: daß ein jeder nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat. Beides muß sich richtig ergänzen. Pflichtbewußtsein der Organisation gegenüber, Pflichtbewußtsein bei der Berufsarbeit, Pflichtbewußtsein in allen tariflichen Angelegenheiten, das alles kann den jungen Mitgliedern gar nicht genug eingepreßt werden.

In untrer Zeit eines Übermaßes von Jugenderziehung, die manchmal mehr Jugendverziehung ist, muß bei dem Übergang in den Gehilfenstand den jungen Leuten in aller Deutlichkeit klargemacht werden, wo sie sich in erster Linie zu betätigen haben, und das ist auf allen Gebieten ihrer technischen Ausbildung. Sie haben ja zumeist nur den äußeren beruflichen Schliß erhalten, die wirkliche Heranreihung zum Buchdrucker beginnt nun erst. Deshalb hinein in die typographischen Vereinigungen und die Sparpen und teilgenommen dort an den Kursen und Vorträgen! Das andre, der Fußballklub usw. usw., darf nur eine bescheidene Rolle spielen, die, wenn sie ganz ausfällt, wohl kein nationales Unglück bedeuteft.

Auch ist den Ausgelernten, wenn notwendig, begreiflich zu machen, wie ihr Benehmen den ältern Kollegen gegenüber und im Geschäft überhaupt zu sein hat. Lieber hier mit dem nötigen Takt einmal fester zugegriffen, als nachher über „die Jugend von heute“ zu späte Lamentationen halten.

So laßt uns die erziehen, die dereinst die Tradition untrer Organisation zu wahren haben, sie selbst einmal in ihren fast unschätzbaren Werken für alle erhalten sollen!

#### V.

Der Deutsche Buchdruckerverein hat auch eine Art von Osterüberrauschung der Prinzipalität bereitet. Der „Zeitschrift“ vom 7. April ist nämlich als umfangreiche Beilage das neue Mitgliederverzeichnis beigelegt. Nach dem Stande vom 31. März d. J. zählte demnach die Prinzipalsorganisation 4399 Mitglieder, die rund 51000 Gehilfen beschäftigen sollen von den — wohl etwas hochgegriffen — 80000 überhaupt in Deutschland vorhandenen. Wir haben uns erst neulich über die Größenverhältnisse

des Deutschen Buchdruckervereins ausgeschlossen und konstataren also nur, daß gegen das letztmalige Verzeichnis (Ende 1912) sich demnach ein Minus von 197, gegen das vom 1. Mai 1912 ein solches von 435 ergibt. Der Fonds für besondere Zwecke hat mithin im vergangenen Jahr Ausstritte in größerer Zahl nicht gezeigt, 1912 wäre vielmehr das Jahr der eigentlichen Scheidung von Freund und Gegner dieser Einrichtung gewesen.

Diesem Mitgliederverzeichnis ist aber ein Aufruf an Deutschlands Buchdruckereibesitzer vorausgeschickt, der „einen beinahe lückenlosen Zusammenschluß“ der Prinzipalität als Notwendigkeit besond. „Die Geschlossenheit, mit welcher die Gehilfenschaft für ihre Forderungen einzutreten vermag, erfordert als Gegengewicht unbedingt den festen Zusammenschluß der Prinzipale“, lautet eine Stelle in diesem Aufrufe, die auch als Anerkennung der gefälligen Position des Verbandes gelten kann. Einen Absatz aus diesem österlichen Werberufe wollen wir ganz zitieren:

Durch Erhaltung des Friedens im Gewerbe will der Verein die wirtschaftliche Entfaltung und technische Entwicklung fördern. Dieses Ziel sucht er durch festen Zusammenschluß der Buchdruckereibesitzer, Abschluß eines Lohnvertrags mit den Gehilfen, Abschluß von Verträgen mit den Gehilfenorganisationen, Entsendung von Vertretern in die zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis eingesetzten Schiedsinstanzen, Regelung des Lehrlingswesens und Förderung des Fachschulunterrichts zu erreichen. Damit aber die für alle Angehörigen des Buchdruckgewerbes so wichtige Erhaltung des Friedens auch in späteren Zeiten unter nachdrücklicher Wahrung der Prinzipalinteressen erfolgen kann, ist ein „Fonds für besondere Zwecke“ geschaffen worden. In den Mitgliederkreisen ist diese neue Vereinstätigkeit sehr allgemein mit dem richtigen Verständnis und der für eine solche Vorkehrung erforderlichen Opferwilligkeit aufgenommen worden.

Daß die Erhaltung des gewerblichen Friedens besondere Hervorhebung findet, begrüßen wir. Sine malen aber verschiedene Wege nach Rom führen, können wir den mit dem bewußten Fonds eingeschlagenen nach wie vor nicht als den besten befinden. Der Deutsche Buchdruckerverein hat, wie aus unsern Artikeln „In procura der Allgemeinheit“ wohl hervorgeht, noch ein gar nicht so kleines Agitationsfeld, wenn er einen lückenlosen Zusammenschluß erreichen will. Der Aufruf, an sich ein ungewöhnlicher Vorgang, beweist es selbst.

## VI.

Eine andre Osterbescherung ist die nunmehr erfolgende Einstellung neuer Lehrlinge. Wir haben uns in diesem Jahr in drei im Februar erschienenen Artikeln (Nr. 15, 16 und 18) mit diesem ernsten Thema eingehender als sonst beschäftigt. Darin ist auch alles Notwendige gesagt worden, was vom tariflichen und beruflichen Standpunkte dabei beobachtet werden muß. Wir verweisen also lediglich auf die gemachten Ausführungen und jetzt, bei der sich nun vollziehenden Einstellung, vor allen Dingen auf die hauptsächlich zu beachtenden Momente.

Wir wollen wünschen, daß auf Prinzipalsseite nicht das bereits neulich kritisierte Köhler Beispiel allgemeiner befolgt worden ist, denn das unser Gewerbe „recht viele“ Zöglinge braucht, kann aus den verschiedensten Gründen bestritten werden. Wenn in unser Organisation die Arbeitslosenziffer im Februar 3,6 Proz. erreichte, gegen 2,7 Proz. zur gleichen Zeit des Vorjahrs, dann sollte auf solche Werbemittel, wie in Köln angewandt, von vornherein verzichtet werden. Jedenfalls wird überall schnell und sorgfältig zu prüfen sein, ob sich die Einstellung in den zulässigen Grenzen bewegt, andernfalls sind ohne Verzug die Schiedsgerichte anzurufen.

Dem gewerblichen Nachwuchs selbst bringt die Gehilfenschaft alles Interesse entgegen, das die Notwendigkeit einer tüchtigen Erziehung im Berufe gebietet. Es liegt an der Prinzipalität, diesen Willen zu einer allgemein dienlichen Befähigung nicht durch zweckwidrige geschäftliche Anordnungen zu unterbinden.

## VII.

Zum guten Schluß noch eine erfreuliche Mitteilung über den „Korr.“. Während sonst beim Quartalswechsel die Auflage bis zu 700 Exemplaren fällt, dann wieder langsam steigt, um am Ende den früheren Stand etwas zu überholen, ist es seit kaum nachweisbarer Zeit diesmal anders gekommen: ein Abonnementrückgang ist überhaupt ausgeblieben, da-

gegen eine ganz ansehnliche Zunahme zu verzeichnen gewesen! Bis zum Abschluß dieser Nummer beträgt die Steigerung der Auflagenziffer bereits 1200 Exemplare. Das war wohl überhaupt noch nicht der Fall. Vornehmlich ist dies der Berliner Kollegenschaft zu danken, die allerdings manches dem „Korr.“ gegenüber nachzuholen hat.

So kann denn der Verband trotz des bedauerlichen Vorfalles der jüngsten Zeit mit Befriedigung zu Offern auf das in den letzten Wochen Erreichte blicken. Es möge ein Ansporn sein, unsere Organisationsarbeit stets so einzustellen, daß unvermeidliche Verflimmungen und Fehlschläge durch ehrliche Erfolge überstrahlt werden.

## Das Urteil über die Reqhäuser = Kohl = Brochüre

### Schlusswort.

Wenn auch eine Reihe von Mitgliedschaften oder Sagenungen von größerer Bedeutung noch mit einem Optimum kommen sollten, das Urteil kann dadurch wohl noch wuchtiger, aber es wird nicht anders werden: es bleibt das schwerste Verdikt über den Verfasser wie über den Herausgeber der Brochüre! Wir sehen auf der einen Seite die widerlichste Ausbeute durch den Gutenbergbund und die christlichen Gewerkschaften, die schlecht verhaltene Freude einiger Kirch- und Wunderlicher Blätter und im Vereine mit diesen verbandesgegenständlichen Richtungen das laute Frohlocken der tariffeindlichen Scharfmacher in unserm Gewerbe. Auf der andern Seite aber, wo die eigentliche Arbeiterbewegung mit ihren Millionen sich befindet, herrscht einmütige Verurteilung über ein Machwerk, von dem die ganz richtige Annahme besteht, daß es sich nicht um einen ganz unter Personen, sondern um die Bloßstellung der ältesten gewerkschaftlichen Organisation gegenüber ihren Gegnern und gegenüber dem immer schärfer vorgehenden Unternehmertum handelt. In welchen Variationen das auch in der Gewerkschafts- wie in der politischen Arbeiterpresse zum Ausdruck kommt, dieser eine Grundton klingt aus allen Verlautbarungen unzweideutig heraus.

Das Urteil der Kollegenschaft in einer die ganze Organisation aufrührenden Angelegenheit ist wohl noch niemals von einer solchen Deutlichkeit gewesen, wie es diesmal gegen die Urheber dieses unheimlichen Verächtlichungsgebäudes ausgefallen ist. Der Pfeil ist auf des bzw. der beiden Schützen Brust zurückgeschossen. Voller Entrüstung hat man die von Verfasser wie Verbreiter vorgeschickten Motive, dem Verbands mit dieser Brochüre zu dienen, die Mitglieder lehend zu machen, daß die Zentralinstanzen der Organisation mit ihrer Unfähigkeit, ihrem Ungeschick und ihrer Reichlosigkeit den Verband nur an den Abgrund des Verderbens bringen werden, vermortet. So hatten sich die Kollegen die so sehr besonnte Liebezur-Organisation nicht vorgestellt! Wie kann davon auch die Rede sein, wenn alle Gegner laut Bravo rufen! Daß der Verfasser noch kurz vor seinem Ende eingesehen, welchen Dienst er in Wirklichkeit mit seinen „Memoiren“ dem Verband und schließlich auch dem eignen Andenken erweisen würde, das hat das Urteil über ihn mehrfach etwas gemildert, das gegen seinen blindergebenen Famulus dafür aber verschärft.

Ganz ungegrübt sollte diese Einmütigkeit aber doch nicht bleiben. Bedauerlicherweise hat gerade Leipzig eine Ausnahmestellung eingenommen. Auf diesem heißen Boden, wo so häufig gegen Reqhäuser rebelliert wurde, ist in zwei überwollten Versammlungen hitzig für und gegen gestritten worden. Die „Leipziger Volkszeitung“ — deren Beurteilung unverkennbar von dem Verlaufe der zweiten Versammlung beeinflusst ist — und darauf „nach bewährter Methode“ aufbauend der „Typograph“ trugen die Kunde davon hinaus. Es ist in verschiedenen Versammlungen, und zwar größer wie kleiner Mitgliedschaften, auf Grund der in diesen beiden Blättern erschienenen Ausführungen über die Leipziger Versammlungen die Stellungnahme der Leipziger Kollegenschaft zum Gegenstande besonderer Betrachtungen gemacht und einfach als unverständlich bezeichnet worden. Das gleiche belegen verschiedene Zuschriften von Funktionären an die Redaktion. Deshalb haben wir auch dem kurzen Leipziger Bericht eine Ausnahmebehandlung zuteil werden lassen, indem er in der Zusammenstellung im Wortlaut Aufnahme gefunden hat. Mit einigen sachlichen Bemerkungen sei jedoch ein Kommentar dazu gegeben, der nicht zuletzt im Interesse der Leipziger Kollegenschaft gelegen sein dürfte. Im Gegensatz zu fast allen Resolutionen ist die Leipziger nicht einmütig, sondern mit sehr geringer Mehrheit angenommen worden. Das aber auch erst in zweimaliger Abstimmung. Dadurch war eine andre, die mit dem allgemeinen Urteile konform ging, gefallen. Von den zwölf Rednern sprachen von jeder Seite sechs. Aber auch aus den im Sinne der angenommenen Resolution gehaltenen Ausführungen war nicht schlankweg Billigung der Handlungsweise von Reqhäuser oder Kohl zu entnehmen. Es gab da manchen Einwand zu hören. Die Sache bekam

in Leipzig eben einen andern Dreh, und zwar dadurch, daß die Brochüre sozusagen als eine Anlage gegen „das herrschende System“ aufgefaßt wurde. In den „Dokumenten“ ist unbefreitbar das Stichwort zu dem wunden Kapitel in der Arbeiterbewegung: „Maffen und Führer“, gut ausgepielt worden. So kam es auch, daß man ausgesprochene Gegner Reqhäusers unter den — sagen wir einmal — Korreferenten sehen konnte. Da die Redaktion des „Korr.“ sich in Leipzig befindet, so entlud sich bei solchermaßen verschobener Auffassung der Dinge über sie ein heftiges Gewitter. Das ist bei andern Veranlassungen auch schon so gewesen. Es sei nur erinnert an den Streitfall im Jahre 1905, bei dem trotz kräftigster Gegenanstrengung wie diesmal dennoch Reqhäuser, Eichler und Strahl zum Sündenbock gemacht wurden. Bei Tarifrevisionen ist es meistens nicht anders gewesen. Selbst der alte Härte hatte, wie männiglich bekannt ist, jahrelang einen schweren Standpunkt mit Leipzig. Wenn bei einem solchen „großen Tage“ noch die Sparte der Nichtversammlungsbesucher stark antritt, dann sind, im Vereine mit den schon erwähnten Momenten, die Voraussetzungen für einen Ausgang wie bei dieser Angelegenheit schon gegeben. Da wir — wenn auch künstliche — Gegenläufe nicht verschärfen wollen, so gehen wir über geschehene Ungerechtigkeiten hinweg. Wir stellen daher nur fest, daß von „einseitigen Ausführungen der „Korr.“-Redaktion“, wie es in der Resolution heißt, keine Rede sein kann. In Nr. 27 ist die Erklärung des Verbandsvorstandes und der Redaktion auf die halslosen Angriffe der Brochüre erschienen, die eigentlich nur als Zirkular an die Mitgliedschaften gedacht war, das auf vielseitiges Drängen nach weitefter Aufklärung und infolge der schonen Ausnutzung der Brochüre durch die Verbandsgegner aber dem „Korr.“ beigelegt wurde. Eine vorgedungene Abwehr, durch die obendrein die Einseitigkeit der erhobenen Angriffe und gemachten Unterstellungen erst paralytisiert wird, kann doch niemals zu einer Provokation zu voreiligen Beschlüssen gestempelt werden! Das gilt auch von dem einleitenden Artikel in Nr. 27, der sich zudem in der Hauptsache gegen das wilde Treiben des Gutenbergbundes und der Christlichen bei der Affäre Reqhäuser richtet. Es wird auch in der Resolution von „Nr. 27ff.“ gesprochen. Durch die Konstataren, daß seit jener Nummer vom 5. März jede weitere Stellungnahme vom „Korr.“ unterbleiben ist, wird diese Bemerkung der Resolution gewiß in ihrer totalen Sinnlosigkeit illustriert. Wenn weiter gesagt wird, Kohl habe keine Verbands-schädigung beabsichtigt, noch den Gegnern Material liefern wollen, so muß nachdrücklich besond. werden, daß eine solche Absicht von einem Verbandsmitglied auch das Schlimmste gewesen wäre. Es kommt jedoch auf die Wirkung einer Handlung an, und da spricht die Ausschachtung der Brochüre durch die Gegner einfach Bände. Daß Kohl kein anderer gangbarer Weg zur Verlegung gestanden haben soll, ist entschieden zu bestritten. Vor allen Dingen sollten nach dem geänderten Willen Reqhäusers die „Dokumente“ gar nicht mehr erscheinen. Darüber besteht, außer bei Kohl vielleicht, nirgends ein Zweifel. Dann aber hatte Kohl in der zwei Tage vor der ersten Versammlung stattgehabten Gaurvorstandsitzung jedenfalls einsehen gelernt, daß sich doch Mittel und Wege geboten hätten, die angeblichen Mißstände zur Sprache zu bringen und eine lokale Prüfung dieser Behauptungen der Brochüre vorzunehmen. Die an jener Sitzung Beteiligten hatten sicherlich das Empfinden, daß Kohl nach dieser Aussprache zu einer andern Meinung gekommen war. Die eine Äußerung von ihm zeigte deutlich von der nun gewonnenen Erkenntnis, daß er die Folgen gar nicht abgesehen, daß er sich gehörig verammth hatte. Aber es war schon zu spät! Während nämlich bei den Unterfertigten die Annahme beisehen mußte, Kohl wäre durch die Vorstellungen usw. der Familie Reqhäuser von seiner Absicht abgekommen, hatte er unter Beobachtung ganz ungewöhnlicher Vorkehrungsmaßnahmen, so daß nur die paar an der Herstellung beschäftigten Personen der betreffenden Druckerei von der Sache wußten, die Brochüre über Hals und Kopf sehen und drucken lassen, und so war auf einmal die Überarbeitung fertig. Das charakterisierte Kohls Handlungsweise zur Genüge. Die erwähnte Gaurvorstandsitzung fand am Tage des Erscheinens der Brochüre statt, nachdem am Abend zuvor in einer schon längere Zeit zuvor anberaumt gewesenen Vertrauensmännerversammlung das Faktum der Herausgabe der „Dokumente“ durch Verland der Bestellisten gerade erst bekannt geworden war.

Die Leipziger Resolution spricht dann noch aus, Kohl müsse sich im „Korr.“ über sein Tun verteidigen können. Tatsächlich hat Kohl einen solchen Verteidigungsversuch unternommen. Die Redaktion hat seinen Artikel jedoch ablehnen müssen — was bezeichnenderweise der „Typ.“ bereits mitzuteilen wußte —, wie sie auch jede andre Einzelanfertigung in Sachen der Brochüre nicht aufgenommen hat. Aber nicht allein diese paritätische Behandlung rechtfertigt die Ablehnung. Glaubte Kohl sich verteidigen zu können, so mag er das vor dem Forum tun, das zur weitem Beurteilung auch für Verbandsvorstand und Redaktion kompetent ist. Was Kohl übrigens zur „Verteidigung“ seiner Handlungsweise hat vorbringen können, das wurde von ihm schon im Vorworte zu seiner Brochüre

und in der Subskriptionsliste niedergelegt. Der Öffentlichkeit soll nicht das Schauspiel geboten werden, auf Krohs Darstellungsweise hin gegen den toten Rezhäuser noch mehr sagen zu müssen. Was erfolgt ist, war eine im Interesse der Organisation wie der angegriffenen Personen gelegene notwendige Abwehr, ohne die der Gutenbergsbund, die christlichen und sonstigen Gegner leichteres Spiel gehabt hätten und das Ansehen der Organisation noch mehr geschädigt worden wäre. Eine unbedingte Notwendigkeit des Erscheinens dieser Broschüre nachweisen zu wollen, ist in jeder Beziehung eine platte Unmöglichkeit. Kroh ist ja erst in letzter Linie das „Vertrauen“ gekentet worden, diese für den Verfasser wie den Verband sehr zweifelhafte Mission zu übernehmen. Hat doch Rezhäuser geraume Zeit vorher zwei guten Freunden (in Leipzig und an einem andern Orte) seine „Memoiren“ angeboten, diese aber — es sollen übrigens noch mehr Kollegen in Frage kommen — haben aus Organisationsinteresse ganz entschieden abgelehnt. Und wenn der eine davon, dem Rezhäuser viel zu verdanken hat für die seinem Blatte zugewandene Mitarbeit und Unterstützung, dem Broschürenherausgeber öffentlich erklärte, daß er nun und nimmer hätte so handeln dürfen, dann lag das wohl alles. Die Zurückweisung etwaiger neuer Anschuldigungen gegen die in der Broschüre bedachten Personen würde Kroh jetzt nur noch schwerer treffen. Die Leipziger Verammlungen aber könnten Kroh keinesfalls zur Rechtfertigung dienen, weil sie erstens von der eigentlichen Herausgabe der Broschüre, die doch nur verteidigt werden müßte, ganz unabhängig sind, und weil sie zweitens um Haaresbreite einen für Kroh direkt ungünstigen Ausgang genommen hätten. Wegen uns hätte Rezhäuser, wie der Wiener „Vorwärts“ schreibt, „mehr in seinen glänzenden Eigenschaften dem Andenken der Nachwelt erhalten geblieben“ sein können; es wäre für niemand, auch für den Verband nicht, zum Schaden gewesen. Kroh hat es aber anders gewollt. Da müssen wir ihn denn hindern, das noch völlig zur Wahrheit zu machen, was die Preßstimme aus Chemnitz behauptet.

In Annaberg-Buchholz und zum Teil auch in Biberach hat man in Dieseltags- und Anberseipolitik gemacht. Wer die Nichtaufnahme der Ankündigung des „Sozialistischen Wochenblattes“ jetzt noch mißbilligt, verurteilt im Grunde genommen Rezhäuser selbst. Denn unter seiner Leitung des „Korr.“ ist aus den bewußten Neufaktisgründen die Ablehnung solcher Inserate ins geworden. Da unter solchen Umständen die Nichtaufnahme nicht von der Person, sondern lediglich von der angekünndigten Zeitung oder Zeitschrift abhängt, so ergab sich schon eo ipso die Ablehnung. Es ist ja aber auch bekannt, daß die damalige Gavoursteherkonferenz sich für die Nichtaufnahme ausgesprochen hat. Was die „Streichungen in einigen Kollegeninseraten“ anbelangt, so sollte man doch nicht aufhauen. Es handelt sich da um ganze drei Anzeigen, die silberne Hochzeit Rezhäusers betreffend. Zwei gute Freunde gratulierten ihm zu dieser Gelegenheit durch Inserate. Der rein familiäre Anlaß wurde dabei aber zu einer geschäftlichen Empfehlung von Rezhäusers Blatt benutzt. Diese „Umgehungsaktik“ konnten wir nicht zulassen, wenn das Inserat selbst abgelehnt werden mußte. Es wurde also lediglich die unschriebene Reklame für das „S. W.“ gestrichen. Rezhäuser selbst erklärte sich mit der Streichung einer ähnlichen Stelle in seiner Dankanzeige einverstanden. Der zweite Inserat ist nunmehr total kuriert, vom dritten und letzten kennen wir seine jegliche Meinung nicht. Das ist der ganze Hergang.

Dann hat in einigen Verammlungen (Machen, Müchersleben, Brandenburg a. S., Sterltzrade) eine gewisse Rolle gespielt, warum von den kompetenten Stellen nicht früher das Erforderliche über Rezhäuser gesagt worden sei. Abgesehen davon, daß so mancher Wink auf Gavoursteherkonferenzen und bei sonstiger Gelegenheit gegeben wurde, ohne Beachtung zu finden, ist darauf zu erklären: Rezhäusers „Dokumente“ (von denen er übrigens, wie sich jetzt herausgestellt, bereits Ende 1912 in Eisleben Andeutungen machte, die also nicht das Produkt des moralischen Zusammenbruchs sein können, sondern dadurch nur einige Abländerung erfahren) lassen seine Mitarbeiter in Verbandsvorstand und Redaktion, in dem Berliner und dem Leipziger Gavourstande als schlechte, verfolgungsfähige Menschen erscheinen. Die Riesengeduld indes, die diese Stellen namentlich in den letzten Jahren der Rezhäuserischen Wirkamkeit an den Tag legten, die fortwährenden Versuche, ihn wieder ins Gleichgewicht mit sich und von der so einseitigen Beurteilung in fast allen Fragen abzubringen, sprechen aber laut und vernehmlich von dem Gegenteil, daß man ihn habe fallen lassen oder gar schädigen wollte. Als Rezhäuser dann ging, einsehend, daß aus der Sadigasse nicht mehr herauszukommen war, hat er, entgegen seinem in Berlin gegebenen Versprechen, in kurzen Worten sich von der Kollegenchaft im „Korr.“ zu verabschieden, einen großen Artikel voll verheißener Angriffe gebracht. Als eine für ihn noch am meisten maßgebende Person sofort in aller Deutlichkeit ihm ihre Meinung darüber sagte, bereute er, bei seinem Versprechen nicht geblieben zu sein. Der Fall war dadurch als erledigt zu betrachten. Nach der ersten Nummer des „Sozialistischen Wochenblattes“ das gleiche Schauspiel.

Da waren es andre Freunde, die ihm den Standpunkt klar machen, und wieder sah Rezhäuser ein, daß er gefehlt. Bis zur Schlussnummer ging es dann ohne größere Zwischenfälle. Das Abschließender war aber Gift und Galle. Die Redaktion des „Korr.“ kennzeichnete denn auch sofort in einer ganz kurzen Erklärung diese Tendenz und die größten Entstellungen, worauf Rezhäuser schwieg. Daß Rezhäuser nun in seinen „Dokumenten“ wieder mit diesen von ihm selbst bereuten Urteilen kommt, ist gewiß bezeichnend. Das konnte aber niemand damals, als sie erschienen und gewissermaßen widerrufen waren, ahnen.

So ist denn immer Rücksicht auf seine Tätigkeit und Verdienste in der größeren Hälfte der Wirkamkeit am „Korr.“ genommen worden. Die Vorgänge der letzten Jahre haben ja auch ihn veranlaßt, die Konsequenzen zu ziehen. Wenn es von den kompetenten Stellen gesehen wäre, dann hätte man den Vorwurf, der jetzt vereinzelt Rezhäuser nachgeholt wird, er wäre zur Verweisung geschrieben worden durch die maßgebenden Verbandsinstanzen, ziemlich allgemein und jedenfalls mit aller Schärfe hören können. Der mit Rezhäuser getriebene Personenkultus — passiv wie aktiv von ihm nicht zurecht gefördert — machte ja vielfach blind, und sein ausgesprochener Verfolgungswahn hätte das übrige getan. Die Broschüre mit ihrem den Verband schädigenden Inhalte forderte aber zu einer entschiedenen Stellungnahme heraus, wenn nicht die Interessen der Organisation Gefahr laufen sollten. Man hatte vieles hingehen lassen, um mit der richtigen Antwort auf Rezhäusers Ertratauren und Entstellungen nicht auch eine Bloßstellung der Organisation verbunden zu sehen. Dieses Moment muß wohl beachtet werden. Wäre aber nun nichts unternommen worden, dann hätten sich die maßgebenden Stellen am Verbandsverbande verständig, und von Mainz hätte man dann jedenfalls noch kräftigere Töne vernahmen können. In diesem Falle lagar mit Recht, während es jetzt eine Kurzsichtigkeit und Angehörigkeit sondergleichen ist, die zu verurteilen, die für die Blankhaltung des Schilbes der Organisation sorgen und die pflichtbewußt, auf Grund besserer Kenntnis der Verhältnisse, das den Gegnern bereitere Gaudium in Schadenjammerstimmung verwandelten. Wenn der Memoirenschreiber noch am Leben wäre, hätte die Abwehr von Verbandsvorstand und Redaktion an Deutlichkeit sicherlich gar nichts zu wünschen übrig gelassen, darauf kann man sich in Mainz verlassen. So aber ist immer noch Reserve beobachtet worden, auch in anderer Beziehung. Unser Nekrolog in Nr. 11 z. B. hat, wie aus vereinzelt Zuschriften ersichtlich, nicht allenhalben ausgesprochen; er sei zu kühl gehalten usw. Dabei haben wir dem wirklichen Verdienste Rezhäusers alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Uberschwenglich zu werden, lag aber keine Veranlassung vor. In Anbetracht der tatsächlichen Verhältnisse konnte man doch nicht gegen seine eigne Überzeugung schreiben! Wir wissen zwar nicht, ob die in dem Relexime aus Mainz zum Ausdruck kommende Anschauung viele oder nur einige Vertreter hat, jedenfalls aber wenden wir uns gegen den grobchlächtigen Verhuf, aus dem Angreifer den angegriffenen Teil zu machen.

Die zwei vereinzelt Abweichungen in der Beurteilung der Affäre verdrängen jedoch unter der Fülle der übereinstimmenden Stellungnahme der Gesamtkollegenchaft. Vielleicht wird dadurch sowie durch die Preßstimmen das Urteil an diesen Orten auch noch so weit korrigiert, daß die Mehrheit sich ganz selbstständig in eine Minderheit verwandelt.

Was wir sonst noch ausführten, war mehr veranlaßt durch nebenhergehende Anfragen oder Auslassungen in Mitgliedschaften, woselbst über die dem Verband aus der Broschüre erwachsene Situation nur eine Meinung herrschte. Rielenfalls Anstrengungen hat der Gutenbergsbund gemacht. Diese traurige Gesellschaft hat alle Scham verloren. In Nr. 27 gaben wir Auslassungen des „Typograph“ über Rezhäuser wieder, die diese Leute einfach hätten abhalten müssen, aus jemand einen Seros zu machen, den ihr Organ solchermaßen illustrierte. Bereits Ende 1911 nahm der „Typ.“ eine ähnliche Charakterzeichnung von Rezhäuser vor. Nun aber Rezhäuser in seinen „Dokumenten“ den Verband bloßstellte, von den an seiner Spitze stehenden Personen haberrfüllt ein wahres Schauerbild entwarf, da ist er, weil man mit der Broschüre glaubt den leidendsten Bundesgaul in Trab setzen zu können, auf einmal ein geprüelter Mann. Die eigens verbrochenen fälschlichen Nachreden existieren einfach nicht mehr, und mit einer falschen Christlichkeit ohnegleichen stellt man ihm die Märtyrerkrone, Ausgerechnet der „Typ.“, das unreputierlichste Blatt unter der christlichen Gewerkschaftspressel! Diese hat zwar auch gezeigt, daß sie sich, wenn der Zweck das Mittel heißt, tüchtig zu ohrfreigen versteht, aber so virtuos wie der „Typ.“ bringt das doch kein andres Blatt fertig. Bei dem Bundesorgan und der Bundesleitung hat die Demagogie fassächlich Methode. Mit dem Flugblatte vom „körnernen Koloß“ hat man die deutschen Buchdrucker buchtäblich überschwemmt. In Leipzig ging der Wahnsinn so weit, daß mehrere Wochen hindurch diese Pamphlete in die Wohnungen Laufender von Kollegen gebracht wurden — Notabene vorrichtigerweise nur bis zum Briefkasten oder an die Türklinke —, später noch mit der „Zugabe“ einer „Typ.“

Nummer mit einem Prachtartikel des phantastiebegabten Treffer. Eine ganz gemeine Gefinnung wurde insofern noch offenbart, als in den von Redaktionskollegen bewohnten Säulern diese Pamphlete auch andre Hausbewohner in der erwähnten Weise erhielten. Ob denn diese „christlichen“ Schrabachneider nicht wissen, daß sie sich damit der schweren öffentlichen Beleidigung schuldig machen? Solche Erbärmlichkeiten passen zu dem christlichen Auswahngelchid einfach wundervoll. In andern Orten und Gegenden bejorgte christliche Gewerkschaftskartelle oder -funktionäre die Verbreitung der Sudelei mit nicht geringem Eifer. Das dürfte zwar nach der vom Gutenbergsbunde zum Beweise seiner Selbstständigkeit eingegangenen Bindung mit dem Deutschen Buchdruckervereine nicht sein, aber Verträge scheinen für die Tarifschreier nur da zu sein, um sie zu brechen. Diese mit veritablem Fanatismus betriebene „Aufklärung“ der Verbandsmitglieder ist der schlagendste Beweis dafür, welches Material mit der Broschüre den Verbandsgegnern ausgeliefert worden ist. Zuschriften aus Rheinland-Westfalen und Schlesien von den Gau- und Ortsvorständen wie von einzelnen Kollegen lassen die Sache ganz anders betrachten, wie man in einigen größeren Druckorten verschiedentlich darüber urteilt. Es mußte da von Verbandsseite rühmig entgegengearbeitet werden. Das beste Mittel dazu war sicherlich die der vollen Auflage des „Korr.“ beigegebene Aufklärung und Widerlegung der Broschüre, so ungern an sich auch dieser Schritt unternommen wurde. So konnte ein jedes Mitglied selbst lesen und beurteilen, was ist. Der Gutenbergsbund gehört jedenfalls zu den besten Abnehmern der „Dokumente“. Es ging daher den Leuten ersichtlich gegen den Strich, als sie von Kroh später den Beleid erhalten, daß die Broschüre nur an Verbandsmitglieder gelangt werde. Das gelang allerdings erst, als die unterschiedslose Vertriebsweise an die Druckereivertrauensleute im „Korr.“ vom 5. März geheißt war. Daß die Subskriptionslisten über die Kontore in die Hände der Gehilfen gelangten, wurde aus den verschiedensten Orten energisch gerügt. In Koblenz z. B. hat diese Methode dazu geführt, daß nur die zwei Druckereien, wo Bändler stehen, Bestellungen erhielten, die andern nicht. Der Vorliegende wandte sich daher an Kroh und bekam von diesem zur Antwort, daß er, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend nur an Verbandsmitglieder die Broschüre abgeben kann und die Listen auch nur an tariffreie Buchdruckereien verhandt wurden“. Der Koblenzer Fall zeigt ja, daß tariffreie Druckereien und Verbandsmitglieder zweierlei Dinge sind, außerdem existieren dort elf tariffreie Druckereien. Dann ist die Krohsche Ausrede auch schon deshalb nicht stichhaltig, weil er im Berliner „Vorwärts“, im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“, im „Deutschen Buch- und Stein drucker“ sowie in der „Buchdruckerwoche“ die Broschüre ebenfalls angekündigt hat. Es konnte sie eben jedermann erhalten. Hätte er, da er sich nun einmal auf den Verstorbenen beruft, in dessen Sinne gehandelt, dann dürfte er die Subskriptionslisten nur an die Mitgliedschaftsvorstände verhandt, wie das auch in einem Verammlungsbericht einer großen Stadt im Osten zum Ausdruck kommt.

Natürlich brachte der „Typ.“ emlig auch alle die Preßstimmen, die seinem Zweck, in dieser Situation dem Verbands direkt oder indirekt nach Leibeskräften zu schaden, nur irgendwie dienen konnten. Da wurde der „Zimmerer“ mit seinem eigenartigen und in seiner Pointe nicht zutreffenden Urteil mit Gehagen zittert und entrieffte man sich, wenn ein sozialdemokratisches Blatt einmal etwas zu dick auftrug. (Uns selbst, ausgeht Teil dieser Preßstimmen gar nicht zugegangen.) nals aber „Typ.“ aber Ende 1912 und 1911 Rezhäuser mit dem Makel der Gefinnungslosigkeit behaftete, das würde nach richtiger Banditenmoral verschwiegen. Ebenso freilich die den Bundeskapitänen gar nicht zuzugende Meinung der „Ostdeutschen Arbeiterzeitung“, ein dem Bunde sonst sehr dienstwilliges katsofisches Arbeitervereinsorgan, das jetzt dem „Typ.“ aber nicht sekundierte, sondern ein für solche Fälle im allgemeinen zutreffendes Urteil fällt.

Selbstverständlich waren auch die Leipziger Verammlungen Wasser auf die bündlerischen Mühlen. Was wußte der „Typ.“ daraus alles zu erzählen! Natürlich gehen wir auf diesen Kroh nicht näher ein, denn Treffer deliriert förmlich seit Erscheinen der „Dokumente“. Einige Proben mögen aber zeigen, was der „Typ.“ fertigt bringt, um seine Leser glauben zu machen, im Verbandsungehen nur alles drüber und drunter. Da schreibt er über die Leipziger Verammlungen: „Krahl wollte sich rechtfertigen, wurde aber niedergeschrien und mußte abtreten“. Wenn von den beiden Leipziger Verammlungen speziell die zweite gewiß nicht erbauich war, so haben sie dem „Typ.“ zu einem solchen Schwundel doch keine Veranlassung gegeben. Krahl hatte vielmehr unbeschränkte Redezeit, die ihm auch nicht geschmätert wurde, denn er sprach in jeder Verammlungen fast eine Stunde. In der Nummer vom 3. April aber steigert das Bundespapier, um von einer für den Gutenbergsbund recht fatalen, durch den „Korr.“ bekannt gewordenen Sache abzulenken, den Anstich bis zum Erzeß. Da heißt es, der „Korr.“ habe zu der Broschüre nichts zu sagen gewußt — Nr. 11 des „Typ.“, worit auf nahezu drei Seiten unsere

Nr. 27 mit einem Kübel Unrat übergossen wurde, existiert für die Erdemagogen einfach nicht —, wird gesagt, der Verband befinde sich in großen Schwierigkeiten, die gewöhnlichen Resolutionen gingen nicht ein, die Verbandsmitglieder gingen an zu denken usw. Der Mann, der das schreibt, gehört zwar ins Narrenhaus; der Bund hält ihn aber für gut genug, seine geistige Kraft zu verpachten und damit die Sdiolenzücherei zu betreiben. Wenn doch die Blinden einmal anfangen wollten, denken zu lernen! Vielleicht begreifen sie nunmehr, wo der Schlüssel sich abspielt, denn der „Typ.“-Schriftsteller hat jetzt sicherlich den Rekord seiner Blamagen unter dem gottvollen Treffer geschlagen.

Aber die Bundesleitung selbst hat einen fürchterlichen Reinfall erlebt. In geradezu unsinniger Weise wurde in diesen Wochen das Geld für die durch Flugblätter sowie persönlich betriebene Agitation hinausgeworfen. Die 25 Pf. Beitragserhöhung dürfen für lange Zeit dadurch verschlungen sein und nun für die bestimmungsgemäße Verwendung fehlen. In jeder anderen Gewerkschaft würden die Verantwortlichen wegen Verschwendung von Organisationsgeldern belangt werden. Wohl hat man eine Anzahl neuer Mitglieder mit dieser unerhörlichen Agitation eingefangen, aber der Erfolg entspricht keineswegs dem Einlage. Was mag da wohl jeder Bekümmerte kosten? Schließlich schwenken sie nach der ihnen im Gutenbergbunde werdenden Enttäuschung wieder um; man kennt das ja von Limburg her. Dank der jedem zugänglichen Aufklärung des Verbandsvorstandes und der Redaktion sowie der lobenswerten Wachsamkeit der Verbandsfunktionäre in den Gegenden, in denen der Bund heimlich ist, konnte der Ansturm des Demagogentums, das unter der Flagge Gutenbergbunde setzt, im allgemeinen abgelenkt werden. In der vorigen Nummer ist auch schon dargelegt, wie scheußlich sich die Bundesapostel verreckelt haben. Sie sahen den Verband durch die „Enttäuschungen“ bereits aufgeben, wie es durch die beste Maschinerie in großen Opfern nicht „schöner“ veranschaulicht werden kann. Sollte er doch „innerlich“ so schwächer, nie haltloser, nie gefährlicher als durch seine gegenwärtige Politik“ sein. Doch siehe da: Das beste Agitationsmaterial, das dem Gutenbergbunde jemals geboten worden ist, es verjagt nicht! Der Verband erwies sich intakt und seine Reihen immun gegen das zu infizierende Gift, so daß das Endresultat für den Gutenbergbund eine große, große Kostenrechnung, schmerzliche Enttäuschung „oben“ und beginnende Erkenntnis „unten“ ist, wie sich die Bundesleitung bei dieser Kampagne unsterblich blamiert haben. Der Gutenbergbund hat in der Tat das beste Rennen verloren!

In gleichem Maße hat sich das Kalkül von Rezhäuser und Kohl als total verfehlt erwiesen. Wenn von einer „verfahrenen Verbandspolitik“ und von einer beginnenden „Zerstückelung des Verbandes“ nur etwas zu entdecken wäre, wenn nur irgendeine Berechtigung vorliegen würde, von innerer Schwäche und Haltlosigkeit unserer Organisation zu sprechen, wenn von Unfähigkeit — und wie die schönen Attribute alle laufen — der Zentralinstanzen Anzeichen vorliegen würden, dann müßte wenigstens nun mit einem Mal alles lebend geworden sein. Es wäre dann allerdings ein großes Schuldkonto, das die Generalversammlungen von Hannover und Danzig und die seit Rezhäusers Rücktritt abgehaltenen fünf Gausvorsteherkonferenzen auf sich geladen hätten. Auch die gesamte Kollegenchaft müßte bis dahin ja mit Blindheit geschlagen gewesen sein, daß sie rein gar nichts gesehen und gemerkt hat. Eine solche Jurystikfähigkeit wäre beklagenswert zu nennen. Aber das gerade Gegenteil haben die Rezhäuserischen „Argumente“ in den „Dokumenten“ erzielt, aus den Stellungnahmen der Mitgliederchaften ergibt sich das mit zwingender Deutlichkeit. Daß ein Teil derselben bereits vor Erscheinen der aufklärenden Darlegungen des Verbandsvorstandes und der Redaktion ihr Urteil fällte, macht dieses Faktum noch bemerkenswerter. Die Masse hat zu erkennen gegeben, daß sie ihre Führer nicht falsch eingeschätzt hat, daß sie solche Tiraden einfach nicht glaubt. Auch diejenigen Mitglieder, die in ihrer Beurteilung abweichen, wollten damit in der Hauptsache ja nur ihrem Stillsitzen oder je nachdem auch nicht so stillen Vergnügen Ausdruck geben, daß „die Regierung“ mal wieder etwas abbekommen hat“, wie uns ein Kollege schrieb. Für Rezhäuser und Kohl ist damit aber nichts erreicht. Die Leipziger Resolution ist ja eigentlich nichts weiter als ein Versuch, das von der Allgemeinheit über Kohl zu erwartende Urteil im milderen Sinne zu beeinflussen.

Aber auch der letzte Zweifler kann noch überzeugt werden, daß des Verbandes innere Position eine ganz andre ist, wie Rezhäuser behauptet, und zwar durch Rezhäuser selbst! Wenn man die Berichte und Protokolle über die von ihm in den letzten beiden Jahren gehaltenen Vorträge liest, dann erscheinen die Anwürfe gegen Verbandsleitung und Redaktion in der Broschüre als beachtlichste grobe Lächerung der Kollegen. So sprach am 14. Januar 1912 Rezhäuser in Breslau, die Verbandsaktivistik als richtig bezeichnend und die in unserer Organisation immer nützlichere Erwägung der tatsächlichen Verhältnisse hervorhebend. In Waidenburg (28. April) schilderte er die Entwicklung und den Aufstieg des Verbandes „bis zu seiner jetzigen Höhe“. In seinem Vortrage in Piesitz (11. Mai) sprach Rezhäuser von der jetzigen

Größe des Verbandes: „Nur unserer bewährten Leistung und deren Saktilik sei dieses mächtige Emporblihen zu danken“. Den „Typ.“ nannte er (mit Recht) ein Drecksblatt und sprach dann von den letzten dem Verbande geltenden, aber mißglückten Anrennungen des „Typ.“, was wohl oder übel der „Korr.“ auf dem Gewissen hatte, der aber laut Broschüre nicht ein einziges durchschlagendes Argument gegen den Gutenbergbund findet! In Kattowitz sprach er am 11. August. Nur durch seine bewährte Saktilik habe es der Verband soweit gebracht. Er führte „die Schrift auf Schritt fortschreitenden Errungenschaften den Zuhörern klar vor die Augen und pries die jederzeit gesunde und einzig richtige Politik des Verbandes“. Zu seinem Vortrag in Kattowitz (24. August) hatte Rezhäuser sich selbst das Thema gewählt: „Verbandsaktivistik und -politik und ihre geschichtliche Entwicklung“. Die jetzige Verbandsaktivistik bezeichnete er als richtig und warnte vor einer etwaigen Abweichung des beschrittenen Wegs. Weiter forderte er auf, „den bewährten Führern unserer Organisation volles Vertrauen entgegenzubringen“. In Hannover sprach Rezhäuser am 5. Januar 1913 von der jetzigen Größe des Verbandes und dem Einfluß, den die Organisation heute besitze, sowie von der Notwendigkeit, den Maßnahmen der Führer Verständnis entgegenzubringen. In Freiburg i. Br. referierte er am 23. Februar, im besonderen zum Ausdruck bringend, daß sich die Führer bei ihren Maßnahmen nicht von kleinsten Gesichtspunkten leiten lassen. Zur Abwechslung heißt es in einem Karlsruher Bericht (8. März), daß unsere Organisation ein Stück Kulturarbeit für die Gewerkschaftsbewegung geleistet habe. In Halle a. S. forderte Rezhäuser am 11. September auf: „Arbeiten wir auf der beschrittenen gewerkschaftlichen Bahn weiter, die zwar mühseliger sei, aber doch zum Ziele führe“. Am 6. September sprach er in München von der achtunggebietenden Stellung des Verbandes, ging auf die Maßnahmen der Scharfmacher ein und betonte, daß alles falsche Kritrieren und alle falschen Vorurteile an den Maßnahmen der Führer im Allgemeininteresse mehr zurücktreten müßten. Das alles hat Rezhäuser vor Tausenden von Kollegen ausgeführt. Was er aber in schroffem Gegensatz hierzu in seinen „Dokumenten“ geschrieben — das hat er nicht veröffentlicht haben wollen! Nun wird wohl jeder wissen, was Wahrheit ist und was blinder Haß eingegeben hat.

Eine innere Krise, wie der Verband sie unter Rezhäuser einmal erlebte, hätte die Folge sein müssen, wenn die Kollegenchaft den Darlegungen in seiner Broschüre Glauben geschenkt haben würde. Das direkte Gegenteil ist eingetroffen, und das ist ein vernichtender Schlag für ihren Verfasser wie ihren Verbreiter. Die Prinzipalität wird zwar, wenn es nach dem Organe der Scharfmacher geht — die „Zeitschrift“ ist anständigerweise über die Angelegenheit völlig hinweggegangen —, die Kennzeichnung des Verbandes in den „Dokumenten“ als Akttypisten in die Rechnung für 1916 einfallen. Es liegt aber nicht allein an den Führern, sondern an der Gesamtheit, daß diese Spekulation sich als ebenso verfehlt erweist wie die Broschüre selbst.

Hätte Kohl nur zu einem Teile Rezhäuser so gekannt, wie er glaubt ihn zu kennen, dann müßte er wissen, wie schnell Rezhäuser seine Ansichten und Absichten ändern konnte, dann hätte er auch ohne weiteres geglaubt, daß die Herausgabe der „Dokumente“ unterbleiben sollte. Der gleichzeitige An- und Austritt in Frankfurt gab davon ja ein klägliches Beispiel. Wie aber Rezhäuser verlehrt Eitelkeit brannle, so trieb Kohl ein falscher Ehrgeiz, und so beging er den Frevel an seiner eignen Organisation. Man muß dem Kollegen in S. beipflichten, dem die „Memoiren“ lange vor Kohl angeboten wurden, der da sagte: Sätze ich sie doch nur angenommen, dann wäre der Skandal jetzt unterblieben! Der Betreffende würde sie eben nicht haben erscheinen lassen.

Wenn Rezhäuser, was jetzt herausgekommen ist, bei Vorträgen in Hildesheim, Eisenach und an anderen Orten noch in seinem sprunghaften Denken sogar seinen Austritt aus der Redaktion bereut hat, so ist das wohl ein hüdniger Beweis dafür, wie schwankend seine Grundbände waren. Mit denselben Personen im Verbandsvorstand und in der Redaktion, die er so maßlos in seiner Broschüre angreift, würde er also weitergearbeitet haben; ob sie mit ihm, an diese Frage dachte er gar nicht. Die Leiter einer Gewerkschaft wie die Redakteure eines Gewerkschaftsorgans sollen ja wohl nach allgemeiner Ansicht den Gefühlsmenschen draußen, den Taktiker aber überwiegen lassen. Wenn diese Eigenschaften abgehen, der kann wahrlich keine Vorstellungen über Taktik, richtige oder falsche Politik halten. Es ist nun eine grausame Enttäuschung, die zwar er nicht mehr erlebt, der so viel in seinem Leben sich geküßelt hat, die aber seinen jungen Freund um so schlimmer trifft. Verdienermahn!

Das Urteil der Kollegenchaft steht nun fest, und es gereicht dem Verbande durchaus zur Ehre! Wie der durch die Broschüre erwartete Generalkrampf vollständig ausgeblieben ist, so wird der Verband andern Führlichkeiten die Spitze bieten und alle Anschläge abwehren, mögen sie nun von Gegnern draußen oder von Verbänden aus den eignen Reihen kommen. Der Verband der Deutschen Buchdrucker ist ein ragendes, festes Monument, an dem schon mancher Angriff zerfällt ist. Und die Verbandskollegen-

schaft wird nach wie vor dahin streben, daß die Organisation völlig intakt bleibt, damit unter Gefühlslosigkeit schon dafür spricht, welche Widerstandskraft in Wirklichkeit sich hinter diesem „fönernen Kolosse“ birgt.

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Holland.** Der neue Lohnkartell im holländischen Buchdruckgewerbe verläßt sich immer weiteren Eingangs, und bis in den kleinsten Winkel des Landes hinein macht er seinen Einfluß geltend. Wenn es dennoch Orte gibt, wo bei niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit von einer Tarifreife keine Rede sein kann, so liegt das daran, daß sich dort die Gehilfen nicht rühren und keiner Organisation angeschlossen sind. Kein Wunder, wenn sich unter solchen Verhältnissen die Prinzipale an den betreffenden Orten weigern, den Tarif anzuerkennen.

Bei der Wahl der Mitglieder zur Arbeitskammer für das Druckgewerbe in Amsterdam legten gehilfenmäßig die Kandidaten des Allgemeinen niederländischen Typographenbundes.

**Schweden.** Der zwischen dem Schwedischen Buchdruckerverein (Prinzipale) und dem Schwedischen Typographenbund abgeschlossene Tarifvertrag ist, wie wir schon Anfang Februar mitteilen konnten, von beiden Organisationen gekündigt worden. Am 30. Juni 1914 tritt der Vertrag außer Kraft. Gleichzeitig mit der Kündigung wurden von beiden Seiten Abänderungsvorschläge eingereicht. Aus den prinzipalseitigen Vorschlägen konnten wir bereits einiges veröffentlicht. Da nunmehr der Wortlaut der Vorschläge beider Parteien dem Internationalen Sekretariate zur Kenntnisnahme überhandt worden ist, kann darüber berichtet werden. Die Vorschläge des Typographenbundes enthalten folgendes: Eine gerechte Regelung, mit Bezug auf die Kosten des Lebensunterhalts und die verschiedenen Orte der Gruppeneinteilung und eine Reduzierung der Anzahl der Gruppen von sechs auf fünf. Eine Erhöhung des Minimallohns um 1 Kr. für ausgelernete Handwerker, Maschinenmeister, Stereotypsetzer, Galvanoplastiker und andre bei Werk- und Hilfsarbeiten beschäftigten Gehilfen. (Die Seher der täglichen Zeitungen haben gegenwärtig ein um 2 Kr. und die Seher der jeden andern Tag erscheinenden Zeitungen ein um 1 Kr. höheres Minimum als die Werk- und Hilfsarbeiter.) Mit vorstehender Forderung soll der Unterschied zwischen beiden Kategorien ausgeglichen werden. Eine Verkürzung der Arbeitszeit von 54 auf 51 Stunden in der Woche. (Alle typographischen Arbeiter der täglichen Zeitungen sowie die Maschinensetzer und die Sehmalschneider haben gemäß des jetzt geltenden Tarifs eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden.) Die Einführung von obligatorischen 14-tägigen Ferien in der Weise, daß jedem Arbeiter eine Zulage von 5 Proz. seines Wochenverdienstes gewährt wird, die seitens der Prinzipale zurückbehalten und nur bei Ferien oder Verlassen der Stellung nach ordnungsgemäßer Kündigung ausgezahlt wird. (Etwa die Hälfte der Gehilfen genießt gegenwärtig Ferien.) Festsetzung der Preise für berechneten Handbrot nach der Regel 3, 5, d. h., daß wenn der Minimallohn 30 Kr. beträgt, laufend Buchstaben der Korps 8, 9 und 10 mit 50 Ore bezahlt werden sollen.

Seitens des Schwedischen Buchdruckervereins wird folgendes vorgeschlagen: Herabsetzung des Minimallohns der Maschinensetzer usw. auf das Minimum der Handwerker usw. in Werk- und Hilfsbetriebsbetrieben. Einführung des Stundenlohns an Stelle des Wochenlohns. Herabsetzung der Entschädigung für Überzeitarbeit. Herabsetzung der Ertragsvergütung für Nacharbeit sowie Arbeit an Sonn- und Feiertagen. Abschaffung der besonders Lohnzulage bei Bedienen von mehr als einer Presse und von Hilfsmaschinen bei Schnellpressen. Herabsetzung des Grundpreises für Zeitungsdruck um 10 Proz. Abschaffung des freien 1. Mai. Möglichkeit zum Verlegen der ordentlichen Arbeitszeit auf beliebige Zeiten, bei Tag oder bei Nacht.

Die Vertreter beider Parteien sind schon in Verhandlungen eingetreten, vom 2. bis 13. Februar und vom 16. bis 24. März, ohne ein Übereinkommen erzielen zu können. Neue Verhandlungen werden Mitte April wieder stattfinden.

**Griechenland.** Im klassischen Lande der Hellenen lassen die Arbeitsverhältnisse der Buchdrucker noch viel zu wünschen übrig. Tarifliche Vereinbarungen kennt man dort nicht. Das ist hauptsächlich auf die Uninteressiertheit der griechischen Kollegen in organisatorischer Hinsicht zurückzuführen. Sie leben gedankenlos in den Tag hinein, und das Solidaritätsbewußtsein ist ihnen ein völlig unbekannter Begriff. Die griechischen Buchdrucker stellen an die Lebenshaltung recht geringe Anforderungen. Fleisch kommt in der Regel nur einmal im Laufe der Woche auf den Tisch, sonst begnügt man sich mit Brot, zu dem entweder Oliven oder Sardellen oder Käse genossen werden. Es fällt den Ausländern schwer, die griechischen Berufsgenossen aus ihrer lethargie zu erwecken. Aber die speziellen gewerblichen Verhältnisse in Piräus bei Athen, wo kürzlich ein Streik der Buchdrucker ausbrach, um eine Lohnerhöhung und eine geringe Arbeitszeitverkürzung durchzusetzen, läßt ein deutliches Kollege folgendes: Der Durchschnittslohn beträgt 4 Fr. den Tag, 6 Fr. ist eine hohe Bezahlung. Dabei muß ein Seher noch über die Kenntnis mehrerer Sprachen verfügen. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Für Sonntagsarbeit wird keine besondere Entschädigung geleistet, auch am zweiten Weihnachtstag.

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingeliefern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 42 — Leipzig, den 11. April 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

und zweiten Pfingstfeiertage muß ohne Extraentschädigung gearbeitet werden. Überhaupt unterliegen die Feiertage der Bestimmung durch die Prinzipale; den ausländischen Gehilfen freilich man einfach alle Feiertage, mit Ausnahme des ersten Weihnachtstages, des Karfreitags und des Neujahrstags. Fast alle Forderungen, die von den Gehilfen in Piräus an die dortigen Prinzipale gerichtet wurden, schlugen diese rundweg ab. Nur die Maschinenlehrer, von denen zwei Drittel in den Streik traten, erstellten ihre Forderungen bewilligt; neben der achtfünftigen Arbeitszeit eine fünfprozentige Lohnerhöhung. Die übrigen Berufsgruppen halfen, veranlaßt durch die brüske Ablehnung ihrer Forderungen, noch fest zusammen. Nur einige Anlässe waren bisher zu verzeichnen. Leider läßt die Unterstützung der streikenden Buchdrucker durch die übrige Arbeitererschaft am Orte sehr zu wünschen übrig. Angebote aus Piräus sind mit Vorsicht aufzunehmen. Auf jeden Fall versichere man sich der neunmündigen Arbeitszeit. Bei einem Klima, das dem Deutschen an und für sich wenig zuträgt, bringt eine längere Arbeitszeit schwere gesundheitliche Nachteile mit sich.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Kasse a. S. (Vierteljahrsbericht.)** Die Januarversammlung mußte leider gleich mit einem Nachruf begonnen werden, da im Dezember der Kollege Stannarius verstorben war. Das neue Jahr brachte eine fast vollständige Neuzusammensetzung des Vorstandes, lediglich der bisherige Schriftführer blieb, und zwar wurde diesem das Amt des Vorsitzenden übertragen. Die wichtigste Änderung brachte aber der Umstand, daß unsere bisherige Ortskrankenkasse der Buchdrucker aufgelöst und in die Allgemeine Ortskrankenkasse überführt wurde; der bisherige Verwalter, der zugleich mit die Geschäfte des Ortsvereins führte, ging mit zur Allgemeinen Ortskrankenkasse über, und die Geschäfte des Ortskrankenters werden deshalb im Nebenamt erledigt. Den Jahresbericht erstattete in ausführlicher Weise Kollege Kirchner. Den Hauptpunkt der Versammlung bildete der Bericht des Gauvorsichters König über die letzte Gauvorsichterkonferenz und eine aus Veranlassung dieser abgehaltene Bezirksleiterkonferenz. Verschiedene Wahlen mußten noch vorgenommen werden, und Vereinsangelegenheiten interner Natur füllten die Versammlung aus. — Von der Februarversammlung wurde die gedruckt vorliegende Abrechnung vom vierten Quartale 1913 genehmigt und der Kassierer entlastet. Sodann wurde in ausführlicher Weise über die Tätigkeit des hiesigen Gewerkschaftskartells seitens der Delegierten Bericht erstattet. Die Remunerationen und sonstigen Entschädigungen für das laufende Vereinsjahr wurden in der Höhe wie bisher bewilligt, auch für die Graphische Vereinigung wieder die Summe von 75 Mk. Für die Hinterbliebenen des Kollegen Söfinger (Tschelen) wurde die Erhebung einer Erbschaftsteuer von 10 Pf. pro Mitglied beschlossen. Weiter wurde eine ganze Reihe von Vereinsangelegenheiten ohne allgemeines Interesse erledigt. — In der Märzversammlung wurde zwei verstorbenen imalthen Kollegen, Friedrich Schmidt und Heinrich Bedemeyer, Nachrufe gewidmet. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Linguisten und Korrektors Sawwa Bezmirski (Magdeburg) über: „Entstehung und Entwicklung der Sprache“, dazu Erklärung der Altsprache usw. verschiedener Sprachen. Der Vortragende entledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise und konnte insolge seiner erkrankung umfassenden Sprachkenntnisse verschiedene Winke geben über die Behandlung fremder Sprachen beim Sage. Besonderes Interesse erregte die Kenntnisse des Vortragenden in Bezug auf die Schriftzeichen der alten Sprachen und die Deklamationen in russischer, polnischer, südslawischer, spanischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. Beschlossen wurde die Beilegung an dem Sachverhalt Thüringer-Tage in Leipzig gelegentlich der Ausstellung, und zwar für den 16. August. Die Erbschaftsteuer für die Hinterbliebenen des Kollegen Söfinger (Tschelen) ergab den Betrag von rund 60 Mk. Dieser Betrag wurde direkt an den Obmann der bühmischen Kollegen gesandt. An der Erbschaftsteuer haben sich auch einige Nichtmitglieder beteiligt. Die königliche Hofschüre verurteilte eine längere Aussprache. Ein Bericht über den Tarifabschluss in Österreich mußte für die nächste Versammlung zurückgestellt werden.

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

**Ferten!** Die Buchdruckerei Vorgauer Druck- und Verlagshaus, G. m. b. H., bewilligte ihrem gesamten Personal, einschließlich Hilfsarbeitern, drei freie Tage ohne Karenz. In Betracht kommen etwa 70 Personen.

**Gehilfenprüfungen.** Der Gehilfenprüfung unterzogen sich drei Seher, ein Drucker und zwei Schweizerberger aus Eilenburg, zwei Seher aus Delitzsch, ein Schweizer-

berger aus Döben a. M., zwei Seher und zwei Drucker aus Jena. Während alle übrigen die Prüfung mit Erfolg bestanden, wurde ein Druckerprüfung aus Jena noch für ein halbes Jahr zurückgestellt. — In Bad Kreuznach bestanden zwei Seher und ein Drucker die Gehilfenprüfung mit der Note „Gut“. — In Leipzig unterzogen sich 68 Seher, 46 Drucker, 2 Schweizerberger und 4 Galvano-plastiker der Gehilfenprüfung. Aber die eingelangten Arbeiten der Seherprüfungen wird uns berichtet, daß sie zum Teil von einer guten Auffassungsgabe Zeugnis ablegten. Allgemein fiel aber auf, daß ein großer Teil der Provinzlehrlinge noch keine Ahnung von stilreinem Schreiben bzw. von dem Bestreben, die Arbeiten möglichst in einem Schriftcharakter herausstellen, hat. Im Interesse unfres Berufs und der Provinzlehrlinge wäre zu wünschen, daß die in Frage kommenden Prinzipale ihren Lehrlingen eine gute Fachzeitschrift zur Verfügung stellen, wodurch sich diese mit den Stilarten und sonstigen Neuerungen im Berufe bekannt machen könnten. Bei der Prüfung der Drucker dominieren die Lehrlinge der Stadt durch ihre Illustrationsdrücke gegenüber denjenigen der Provinz, die wohl selten Gelegenheit in ihren Hebrudruckereien haben, solche Illustrationsdrücke zu sehen, viel weniger selbst anzu fertigen. Die Prüfungskommission stellte sich aber keineswegs auf den Standpunkt, die Illustrationsdrucker allein als die besten Arbeiter anzusehen, sondern sie betrachtete dieselben vielmehr als Spezialarbeiter, die vielleicht als Altschneider den guten Lehrlingen aus der Provinz nicht immer erfolgreich gegenüberstellen können. Die Kommission konnte dieses Jahr allen Prüflingen den Gehilfenbrief ausstellen. Besonders fiel auf, daß in der schriftlichen Prüfung die Arbeiten bei weitem besser gemacht wurden als in andern Jahren. Dies mag wohl darauf zurückzuführen sein, daß schon in der Einladung das Schema der schriftlichen Prüfung bekannt gegeben wurde, so daß sich die Prüflinge damit vertraut machen konnten. Ferner mußte die Kommission die Wahrnehmung machen, daß in den Druckereien recht wenig Wert auf die Fachausdrücke gelegt zu werden scheint, denn die Prüflinge suchten sich vergeblich verständlich zu machen, was durch die Anwendung eines passenden Fachausdrucks sofort der Fall gewesen wäre. In seiner Schlußrede erwähnte der Vorsitzende die jungen Gehilfen, in ihrem Streben nicht nachzulassen, sachtechnischen Vereinigungen beizutreten und sich durch gute Fachliteratur weiterzubilden, denn nur die, die sich bemühen, den zeitlichen Ansprüchen zu genügen, werden als tüchtige Gehilfen immer gesucht werden. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß die Erlangung des Gehilfenbriefes zur Ablegung der Meisterprüfung und diese wiederum zur Anleitung von Lehrlingen berechtigt.

**Anmeldung zur Gehilfenprüfung in München.** Am 25. und 26. April findet in der Buchdruckerschule zu München, Brandstraße 2, die nächste Buchdruckergehilfenprüfung statt. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn J. B. Orall, Buchdruckereibesitzer, München, Geschäftsstelle: Goethestraße 12 I r., von wo auch die vorgeschriebenen Anmeldeformulare zu beziehen sind.

**Der Berliner Polizeipräsident als Gegner der freien Gewerkschaften.** Am 1. April hat der Berliner Polizeipräsident v. Jagow an verschiedene Zentralvorstände der freien Gewerkschaften in Berlin sowie an einige der dortigen gewerkschaftlichen Ortsverwaltungen folgende Verfügung erlassen: „In Anwendung des § 3 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 erlasse ich Sie, binnen acht Tagen ein Exemplar der zurzeit gültigen Vereinssatzungen sowie ein der Gegenwart entsprechendes Vorstandsmittgliederverzeichnis mit Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes und der Wohnung einzureichen. Sollten Sie die er Aufforderung keine Folge leisten, so wird gegen Sie auf Grund des § 132 Nr. 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 13. Juli 1883 eine Geldstrafe von 150 Mk. oder im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von zwei Wochen gesetzt und vollstreckt werden. Zur Vermeidung der im § 18 a. a. D. angedrohten Strafen wollen Sie künftig von jeder Änderung in der Zusammensetzung des Vorstandes sowie von jeder Änderung der Satzung binnen zwei Wochen nach erfolgtem Eintritt Anzeige machen.“ Weil diese Verfügung sich auf das Allgemeine Landrecht stützt, kann die Klage gegen sie nicht vor die ordentlichen Gerichte, sondern muß im Verwaltungsstreitverfahren erledigt werden. Da zu befürchten ist, daß das Vorgehen des Herrn v. Jagow vielleicht auch noch anderwärts Schule machen könnte, so sei im besondern darauf hingewiesen, daß die von solchen Verfügungen betroffenen Gewerkschaften spätestens innerhalb 14 Tage dagegen Einspruch erheben müssen. Durchaus irrtümlich ist die Ansicht, die zum Schaden der Gewerkschaften ausschlagen würde, daß eine solche Verfügung mit Stillschweigen hinzunehmen ist und erst dann, wenn die Einziehung der Geldstrafe eintritt, Einspruch erhoben werden muß.

**Vom „Christentum“ der Scharmacher.** Was es mit der so oft wahrgenommenen Sympathie vieler, ja fast der meisten Unternehmern für den christlichen oder nationalen Gedanken für ein Bewenden hat, das mußte in letzter Zeit ein gerecht denkender und auch mutiger evangelischer Pfarrer in Mannheim namens Dr. Ernst Lehmann in

drahtlicher Weise erfahren. Der wackere Mann hatte die Kühnheit, in einer Angestellten- sowie in einer Gewerksvereinsversammlung Kirch- und anderer Richtung Vorträge über die Gefährdung des Koalitionsrechts zu halten und sich dabei entschieden gegen die beantragten Verschärfungen aus Unternehmerrteilen auszusprechen. Nun wird der Pfarrer in der Öffentlichkeit durch längere Artikel aus dem Unternehmerrlager scharf angegriffen. Es wird sogar versucht, den Gläubigen der Gemeinde dieses Pfarrers begreiflich zu machen, daß ihr Geistlicher abgelehrt gehört, weil er nur verheißend wirke. Trotzdem wehrt sich aber Pfarrer Lehmann tapfer weiter und sagte seinen öffentlichen Gegnern in gleicher Weise ganz derbe Wahrheiten. In einem diesbezüglichen Artikel schreibt er: „Ob der Vergehen auf Seiten der streikenden Arbeiter unverhältnismäßig viele sind und ob die vorhandenen Strafmittel dagegen wirklich nicht ausreichen, ist, wenn man gerecht und billig urteilen will, klipp und klar zu verneinen“. Die Arbeitskämpfe seien im allgemeinen besonnener, ruhiger, geordneter geworden, als sie es früher waren. Man konstruiere eine angebliche Zunahme der Streikvergehen, indem man verschweige, daß insbesondere die Arbeitswilligen veranlaßt werden, das kleinste Streikvergehen als Beleidigung zu empfinden und vor Gericht zu bringen. „Hinter der Forderung nach vermehrtem Arbeitswilligenschutze steht auch gar nicht das Verlangen nach Einschränkung einzelner Streikvergehen, sondern es steht dahinter das Verlangen, die Arbeiterausstände durch möglichst horrende Strafbestimmungen unmöglich zu machen und damit tatsächlich das Koalitionsrecht der Arbeiter ins Herz zu treffen. Alles andre ist nur Verschleiierung. Darum aber liegt in der Forderung nach verstärktem Arbeitswilligenschutze eine so große Gefahr für unser ganzes Volksleben und ein Affektat nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen die gesamte Arbeiterschaft, von der es denn auch mit Recht als solches empfunden wird.“ Nicht etwa als Anhänger einer politischen Partei, sondern mindestens gleichermassen auch als evangelischer Geistlicher müsse er sich im Interesse des sozialen Friedens und sozialer Verbesserung gegen die Forderung des Arbeitswilligenschutzes wenden. „Merkt denn aber der Arbeitgeberverband“, heißt es am Schlusse des Artikels, „gar nicht, daß er hier selbst einen Terrorismus gegen einen ihm mißliebigen und unbequemen Mann auszuüben sucht, der mindestens so schlimm und verwerflich ist, wie irgend ein von Arbeitern ausgeübter Terrorismus? Wer sich aber so in vollstem Bruch über Arbeiterterrorismus meint beklagen zu müssen, und wer so weitgehende Forderungen gegen den Arbeiterterrorismus erhebt wie der Arbeitgeberverband, der sollte doch vor nichts so hüten, als solchen Terrorismus selbst auszuüben.“ Mit genügender Deutlichkeit zeigt sich aus diesem Kampfe zwischen Pfarrer und Unternehmer, daß viele der letztern nur so lange für den christlichen oder nationalen Gedanken schwärmen, als sie glauben, davon materiellen Vorteil zu haben. Ergibt sich aber für sie, daß ihnen das christliche oder nationale Prinzip nicht mehr genügend einbringt oder sie mit fremden menschlichen Arbeitskräften nicht mehr so schalten und walten können wie ihre Herrschaft und ihr Egoismus bisher gewohnt waren, so ist für sie alles „Christliche“ und „Nationale“ nicht minder „verheißend“ als alles „Sozialdemokratische“. Das ist jedoch nichts Neues; die freien Gewerkschaften haben diese „religiösen“ und „patriotischen“ Eigenschaften der Scharmacher von jeher durchschaut. Sie verzichten daher auch vollständig darauf, irgendwelche religiöse oder nationale Gesichtspunkte mit ihren Bestrebungen zu verquiden, dazu stehen ihnen alle stillischen und vaterländischen Begriffe viel zu hoch. Für die freien Gewerkschaften gilt a's die letzte Waffe und als bestes Werkzeug zur Erringung und Erhaltung der wirtschaftlichen Besserstellung ihrer Mitglieder nur die Macht der Organisation. Diese ist um so größer und wirksamer, wenn sie einheitlich ist und möglichst alle Arbeiter zusammenschließt. Daher bedauern und bekämpfen die freien Gewerkschaften die Zersplitterung der Arbeiterorganisationen durch religiöse oder nationale Bestrebungen, während die Unternehmer die letztern bis zu einem gewissen Grade begünstigen und erst dann von ihnen abtrüben oder ebenfalls feindlich gegen sie auftreten, wenn sie ansahen, den Unternehmern mehr zu kosten, als diese für ihre religiösen oder nationalen Gesühle ausgeben wollen. Es ist also nur Prozentchristentum und Prozentpatriotismus, was hier übrig bleibt.

## Gestorben.

- In Chemnitz am 1. April der Drucker Georg Rüdiger, 24 Jahre alt — Selbstmord.
- In Hamburg am 1. April der Oehler A. G. R. Scholtke aus Memel, 53 Jahre alt.
- In Karlsruhe am 6. April der Maschinenlehrer Joseph Geng aus Dos bei Baden, 45 Jahre alt.
- In Königsberg i. Pr. am 3. April der Seher Paul Gwert von dort, 36 Jahre alt.
- In Leipzig am 30. März der Seher Franz Drenshaupt aus Weissenfels, 38 Jahre alt — Herzleiden.
- In Mähr.-Schönberg am 16. März der Drucker Johann Orlik, 65 Jahre alt.
- In München am 2. April der Oehlerfaktor Albert Albinus aus Hamburg, 54 1/2 Jahre alt — Lungenleiden.

In Schmalkalden am 6. April der Seher Adolf Röder aus Schmalkalden, 29 Jahre alt.  
In Straßburg am 5. April der Invalide Georg Verlassen, 49 Jahre alt — Schwindsucht.

**Briefkasten.**

M. D. in N.: Das demnächst erscheinende neue Reisehandbuch wird Ihnen den besten Aufschluß über die zu wählende Tour geben. Mit Kochgeschirr brauchen Sie sich auf der Spitze nicht zu belasten. Das lassen Sie nur getrock. „Derpeeme“. — W. M. in L.: Graphische Kunstausfall S. G. Hüfte, ferner Dr. Tremler & Co., Brandstetter und andre. — Fr. Sch. in Br.: 1. Gut gesagt, aber schwer zu machen. Das im Schlüsselworte Gefolge dürfte aber auch darüber aufklären. 2. Also dem Gutenbergsbunde werden von der Schulleitung diese Agitationspraktiken unterzagt — recht so! Freundl. Gruß! — K. S. in Apenrade: Erscheint Anfang Mai. — W. S. in Barmen: Bände eingetroffen. — W. S. in Karlsruhe: 2,15 Mk.

□ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Sürfürth, Nr. 1191.

Zerbil. Der Drucker Martin Jordan aus Groß-Ofersleben (Hauptbuchnummer 44848), angeht von hier

am 28. März nach Worms abgereist, wird hiermit aufgefodert, sein Quittungsbuch einzulösen und einen Wochenbeitrag von 1,55 Mk. an Paul Hofmann, Litzgebrüderstraße 19, einzulenden. Die Herren Funktionäre werden gebeten, J. auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

**Adressenveränderungen.**

Sagen i. W. Vorsitzender: Louis Lorenz, Urndorfstraße 24.  
Kamborn-Walsum. Vorsitzender und Kassierer: Paul Zimmer, Walsum, Sonnenstraße 30.  
Hohenlychen. Vorsitzender: Johannes Pape, Kienosenpromenade 3; Kassierer: Alfred Staban, Lützen, Am Markt 38.  
Saargemünd. Vorsitzender: Peter Denzer, Neunkircher Straße.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Eingewandten innerhalb 14 Tagen an die belagte Adresse):  
Im Gau Frankfurt-Hessen der Schweizerdegen Hermann Kurbbe, geb. in Sarthe bei Selmfstedt 1896, ausgel. in Eisleben (Bez. Magdeburg) 1914; war noch nicht Mitglied. — C. Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III.

Im Gau Hannover der Faktor Ferdinand Dessau, geb. in Braunschweig 1886, ausgel. da. 1905; war schon Mitglied. — G. Pfingst in Hannover, Miffenstraße 3.  
Im Gau Schleien der Schweizerdegen Wilhelm Swoboda, geb. in Tarnow 1890, ausgel. da. 1909; war noch nicht Mitglied. — Karl Fiedler in Breslau I, Kupferstraße 7 II.

Im Gau Würtemberg die Seher 1. Christian Gufhuz, geb. in Stuttgart 1883, ausgel. da. 1901; 2. Ad. Baumann, geb. in Mülhausen i. G. 1890, ausgel. da. 1909; waren schon Mitglieder; 3. Fritz Maier, geb. in Waldsee 1896, ausgel. da. 1914; 4. Hermann Mürdter, geb. in Stuttgart 1894, ausgel. in Badnang 1912; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Antle in Stuttgart, Heulzeigstraße 54.

In Salzburg der Seher Rudolf Holzer, ausgel. in Dingolfing (Bayern) 1913. — A. Einsberger, Obmann.

**Verammlungskalender.**

Dresden. Verammlung Donnerstag, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Ritzbergstraße 2.  
Frankfurt a. M. - Offenbach. Maschinenmesterverammlung Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.  
Salz a. G. Verammlung Freitag, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Drei Königen“, Al. Klausstraße 7.  
Samburg-Wilroda. Verammlung Freitag, den 17. April, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Befenbinderhof 57.

**Ein vierzigjähriger Katarrh geheilt.**

„Ich litt vierzig Jahre an einem hartnäckigen Luftröhren- und Lungenkatarrh, gebrauchte englische Inhalationsgläser, die mir nichts halfen, und eine Masse Arzneien, die ebensoviel bewirkten und mir einen Magen- und Darmkatarrh zuzogen. Vor kurzem ließ ich mir einen Zancre'schen Inhalator kommen, und bald war mein altes Leiden vollständig geheilt. Auch das Asthma, das ich mir infolge des anhaltenden Hustens zugezogen hatte, ist fast vollständig verschwunden. Ich bin deshalb ganz begeistert von dem Zancre'schen Verfahren und kann ähnlich Leidenden nur den Rat geben, sich sobald als möglich den vorzüglichen Zancre'schen Inhalator anzuschaffen. Ich habe diese Anerkennung freiwillig (ohne Aufforderung) ausgestellt und mit meinem Namen unterzeichnet.“

obigen Zeugnisse des Herrn Büchler (Kastalt) hervorgeht, sondern auch andre akute und chronische Katarrhe, wie Nachenkatarrh, Stodschuppen, Kehlkopfkatarrh, Mittelohrentzündung usw., werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus dem nachfolgenden Anerkennungsschreiben des Herrn Professors Dr. Reuther, Oberlehrer am Königl. Lehrerseminar, Auerbach i. Vogtland, hervorgeht. Dieser Herr schreibt folgendes: „Dah ich heute das achte Exemplar Ihres Inhalators bestellte, dürfte für die Brauchbarkeit desselben wohl das beste Zeugnis sein. Indessen muß ich auf Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparats nicht nur hartnäckigen Stodschuppen und chronische Katarrhe der sonstigen Luftwege (Nachenhöhle, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien) beseitigt hat, sondern daß in einem Falle sogar eine Mittelohrentzündung mit verbundener Schwerhörigkeit und in einem andern Fall eine Stirnhöhlenentzündung zu weichen begannen. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparats zur Pflege und Kräftigung der Sprachwerkzeuge für Lehrer, Pastoren, überhaupt für Redner und Sänger. Ich danke Ihnen deshalb zugleich in Vertretung meiner Auftraggeber herzlich für Ihre Erfindung.“

seinem Berufe noch nachgehen kann. Die Gefahr, sich durch einen veralteten Katarrh ein dauerndes Bruch- oder Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt nicht in Geld abschätzen.

Sier erhält man dagegen einen wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie verwendbaren Apparat, den jeder Arzt als ein ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung von Katarrhen anerkennen wird. Gerade in der Übergangszeit, wo man sich täglich einen Katarrh holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, unbedingt sofort kostenfreie Aufklärung verlangen.

Nähere Auskunft über den Original-Zancre-Inhalator wird von der Firma Karl A. Zancre, Wiesbaden N. O. 64, gern kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt.

**Firma Karl A. Zancre, Wiesbaden N. O. 64.**

Ich wünsche genaue Aufklärung über Ihr neues Inhalationsystem. Es dürfen mir jedoch keine Kosten hierdurch entstehen.

Name und Stand: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Genaue Adresse: \_\_\_\_\_  
Im offenen Briefumschlage mit 3 Pf. frankieren.

Rastatt. H. Büchler, Realchuldirektor a. D.  
Es liegen mehr als 10000 ähnlicher Anerkennungen vor, welche von einem vereidigten Bücherrevisor und polizeilich beglaubigt sind. Zancre's Inhalator, der bereits von vielen Ärzten wegen seiner überraschenden Wirkungen bei Katarrhen der Luftwege in Gebrauch genommen wurde, darf nicht mit Inhalatoren älterer Konstruktion verwechselt werden. Sein Hauptvorzug besteht in einer viel größeren Tiefenwirkung.  
Nicht nur bei Luftröhren- und Lungenkatarrh leistet Zancre's Inhalator so schätzbare Dienste, wie aus dem

**Illustrations- und Farbendrucker**  
Hauptächlich für Postkarten- und Gravürelino, drei- und vierfarbig, sofort gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen Zeugnisse unter Angabe ihres Alters und der Gehaltsansprüche einsenden an Max Dehlfess, Buch- und Kunstdruckerei, Stuttgart, Immenhofer Straße 17a. [522]

**Galvanoplastiker**

tüchtiger Richter und Fertigmacher, welcher an genaues Arbeiten gewöhnt ist, gesucht. R. Didenbourg, München, Gießstraße 8.

**Gelegenheitskauf**  
Tiegeldruckpresse  
Kochstroß & Schneider, 37x51 cm, mit 4 Walzen, Schneidemaschine  
Krause, 78 cm, [508]  
Rastländer Schnellpresse  
zum Treten, 36x56 cm, billig.  
Alexander Grube, Leipzig  
Zeilstraße 4.  
Gebrauchte Druckerleinrichtungen, Schriften, Maschinen, Regale, Kästen usw. [465]  
C. Müller & Auster, Leipzig, Querstraße.

**Schriftschneidervereinigung Leipzig**  
Donnerstag, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Nabenstein“, Dresdner Straße 4:  
**Mitgliederversammlung**  
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Lebenslauf u. Regalationen von Chamisso. 3. Verchiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Mittelverkauf für Deutschland: [464]**  
**Coelins Fehlerbuch (Brosch.)**  
Ferner empfehle sämtliche Fachliteratur, Theaterstücke, humor. Vorträge. Kollege Mathaeus, Dessau.

**Graphische Fachklassen**  
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

**2. verbeff. Auflage d. Schriftschreibtabeaus**  
Porto 30 Pf. Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S.

**Zurichtmesser und Sägen**  
Abblehsteine, Punzen (Kasterrüste), Versenker und Durchschläge. Schulausgabe für Maschinenmeister empfiehlt St. Gieseler in München 2, Holzstraße 7. Katalog gratis. [460]

Am 6. April verstarb unser weres Mitglied, der Schriftföher [515]  
**Adolf Röder**  
aus Schwalmungen, im 30. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Schwalmungen.

**Bezirk Flensburg**

Sonntag, den 19. April, nachmittags 2 Uhr:  
**Bezirksversammlung in Apenrade**  
im „Kasoffeum“.  
Tagesordnung: 1. Mittellungen. 2. Die gegenwärtige Lage im Gewerbe und unsre Aufgaben. Referent: Kollege Lorenzen (Siedl). 3. Bezirksangelegenheiten. 4. Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung. 5. Verchiedenes. [519]  
Das Fahrgeld niedrigster Wagenklasse wird vergütet.  
Zu dieser Tagung ladet die Kollegen der unserm Bezirke zugefallenen Orte ein Der Bezirksvorstand.

**Bezirk Heide i. Holst.**

Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 1 Uhr, im „Apollosaal“ in Garding [513]  
**Bezirksversammlung**  
Anträge sind bis spätestens 26. April dem Vorstand einzureichen. Fahrkosten niedrigster Wagenklasse (Personenzug) werden vergütet. Pfllichtes Erscheinen erwartet

**Bezirk Neumünster**

Sonntag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr: [511]  
**Bezirksversammlung in Oldesloe („Stadt“ „Lübeck“)**  
Tagesordnung wird 8 Tage vorher bekanntgegeben. Fahrkosten niedrigster Wagenklasse werden vergütet. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Am 6. April verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Maschinenföher [518]  
**Joseph Geng**  
aus Os bei Baden, im Alter von 45 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Karlsruhe.

Am 1. April verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftföher [517]  
**Artur Schöne**  
im 38. Lebensjahre.  
Ein treues Andenken bewahrt ihm Das Personal der Firma Otto v. Kollen, Berlin.

Am 3. April verstarb nach langem Leiden unser Mitglied, der Seher [516]  
**Paul Ewert**  
aus Königsberg i. Pr., im belnahe vollendeten 37. Lebensjahre.  
Er ruht in Frieden!  
Ortsverein Königsberg i. Pr.

Am 4. April verschied nach langem, schwerem Leiden unser weres Mitglied, der Invalide [517]  
**Georg Verlassen**  
im Alter von 49 Jahren an der Berufskrankheit.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Straßburg.

**Für Neuausgelernte**  
Verbandsnadel  
schl. Emaille vergolbet  
60 Pf. Manchesien hüpsje 1 Mk. Kleine Schiffsnadel 50 Pf. S. Stimmerhoff, Gera a. N., Friedrichstraße 2a. [469]

**Reklamemarken**  
(Siegelmarken), 100 Stück verschiedene, versendet für 1,50 Mk. Franko St. Gieg, München, Holzstr. 7.